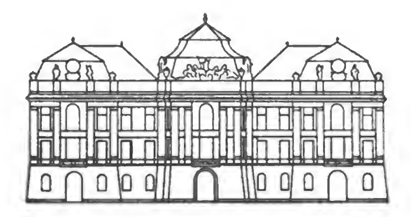
OESTERREICHISCH-PATRIOTISCHE LIEDER

Ernst Rudolf Neubauer











ÖSTERREICHISCH-PATRIOTISCHE

LIEDER.

GEDICHTET

VON

E. R. NEUBAUER.

WIEN, 1849.
GEDRUCKT BEI DEN P. P. MECHITHARISTEN.


KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

DEM

ERSTEN RITTER

SEINER ZEIT

in tiefster Treue

gewidmet

von dem

Verfasser.

Widmung.

Zu Dir hinauf hat sich mein Lied geschwungen,
Mag auch Dein Sinn mich seltner Kühnheit zeihn;
Im höchsten Fluge ist es mir erklungen:
In tiefster Demuth wag ichs Dir zu weihn.

Im wirren Traum, von Stürmen rings umgeben,
Entrückt dem Frieden, irrten wir dahin,
Um uns lag Nacht, da konnten unserm Streben
Chimären nur und bittre Täuschung blühn.

Heil aber war in Fülle uns beschieden,
Es sandte Dich das Glück auf blum'gen Pfad;
In unsre Herzen gossest Du den Frieden,
Das Dunkel sank, der Morgen war genaht.

Bald wird die Sonne Östreichs ihr Verlangen
Dem Siegesglanze neu entspriessen sehn,
Vom hohen Himmel wird sie leuchtend prangen
Und nimmer — nimmer wird sie untergehn.

A N

FRANZ JOSEPH I.

VON

OESTERREICH.

G r u s s.

Heil Dir erlauchter Monarch, und Heil Deinem Heldenbeginnen
Raschaufstrahlendes Licht folgt Deiner winkenden Hand.
Glanzreich rufst Du hervor des Friedens heiligen Bogen,
Und aus Morgengewölk ebnet sich hell Deine Bahn.
Nächtlich versank in stürmisches Graun die dämmernde Welt rings;
Doch hoch über uns hob klar sich Dein himmlischer Stern.
Mächtig ergriffst Du mit sicherer Hand die entfesselten Zügel;
Durch den betäubenden Strom lenkest Du kühn Deine Fahrt.
Landest als Sieger, und bringst den Völkern die Palme der Liebe,
Und es blühet ihr Glück höher und schöner empor.

Gleich einem gütigen Gott besuchst Du die Hütte des Armen,
Biethest ihm Hülfe und Trost, milderst sein herbes Geschick.
Giessest mit lieblichem Wort in das Herz des Kranken die Labung,
Stärkest den Schwachen und hilfst neu dem Ermüdeten auf.
Liebend umfasst Dein erhabenes Herz auch selbst den Verirrten,
Wenn er erschauend Dein Thun, freudig sein Leben Dir weiht.
Nichts entgeht Deinem Blick, was zum Wohl Deiner Völker sich eignet,
Reichlich streust Du die Saat goldener Hoffnungen aus.
Hoch ertönet darum Dein Lob im Munde des Dichters
Und im Gefühle der Lust preist Dich sein schwacher Gesang.

Sonette.

An

Franz Joseph I.

I.

Ich sah die Nacht im Aufruhr, wie noch nie,
Des Himmels Decke schien im Zorn zerrissen,
Der Donner schlug bei lauten Regengüssen,
Indess der Blitz ein Meer von Flammen spie.

Da schwand die Nacht, da ward es wieder Früh.
Ich sah Aurora Hain und Fluren grüssen,
Der Berge Gold und auf umrankten Flüssen
In lichten Dämpfen seltne Alchemie.

Auch Dich seh ich in wildbewegten Stürmen
Wo dunkle Mächte sich entgegenthürmen,
Im Donnerkreis des hellen Kampfes stehn.
Doch Sturm und Streit sie werden dumpf verklingen
Und wie der Sonne goldbethaute Schwingen,
So wird man Dich im Siegesglanze sehn.

II.

Der Wetter Graun, vor Dir beginnts zu weichen
Und schwindet bald vergessen in die Gruft,
Vergebens gähnt und droht die düstre Kluft,
Ihr schwarzer Saum, er wird Dich nie erreichen.

Ich möchte Dich dem hohen Aar vergleichen,
Dem freien Herrscher im Bereich der Luft,
Den, wenn er einmal laut und kräftig ruft,
Nicht tausend Stimmen unter ihm verscheuchen.

Wie wärs auch möglich? durch die Lüfte sausend
Erblickt er kaum tief unter ihm die Tausend,
Beachtet kaum den ferngerufnen Hohn.
So schwebst auch Du erhaben auf dem Thron,
Und weit hinaus ertönt von Mund zu Munde
Im schnellen Flug von Dir die hohe Kunde.

III.

Wenn Winterstürme Flur und Hain umhüllen,
Befreit der Frühling siegreich Berg und Thal;
Und lechzt die Wiese, welk vom rothen Strahl,
Dann eilt der Thau, der Blumen Durst zu stillen.

So nahst auch Du, die Hoffnung zu erfüllen,
Die Sturmeswuth aus unsern Herzen stahl;
Und wie der Thau das süsse Blumenmahl,
Lässt Du für uns den Born der Lust entquillen.

Heil Dir darum, der uns die Qual genommen,
Und dessen Sendung Sieg und Milde trägt;
Dir bieten froh die Völker ihr „Willkommen!"
Die kurz vorher noch bange Furcht bewegt.
Und freudig grüssen sie in Deinen Fahnen
Den hohen Sprossen ruhmbekränzter Ahnen.

IV.

Du stehst, ein Fels im sturmbewegten Meer,
Kühn blickt Dein Aug hinunter in den Schlund;
Und schäumen auch die Wogen noch so sehr,
Du stehest fest, und nimmer wankt Dein Grund.

Schon gibt Dein Walten seine Stärke kund;
Denn Frühlingslüfte spielen um Dich her,
Die Weisheit schliesst mit Dir den heil'gen Bund
Und Macht und Treue biethen Dir Gewähr.

Bald wird des Friedens süsser Keim sich regen
Und sprossen wird er, blühen hell und rein;
Dem Sturme folgen wird des Himmels Segen,
Dem rauhen Missjahr reichliches Gedeihn.
Und was Du säest, das wird zur Höhe dringen,
Und späte Enkel werden's noch besingen.

Zur Thronbesteigung Seiner Majestät

Franz Josef I.

Kaisers von Österreich.

(*December 1848.*)

Laut und freudig soll mein Lied besingen
    Einen Aar, der kühn zur Sonne steigt;
Seine Schwingen durch die Länder breitet,
Unerschrocken über Stürme gleitet,
    Und als Sieger göttlich niedersteigt,
Ihm soll meine Leyer klingen.

Meinem Kaiser soll sie laut ertönen,
    Dessen Sinn den Sänger hoch erfreut,
Dessen Anblick jedes Herz entzücket,
Dessen Nahn die Völker hoch beglücket,
    Dessen Herrscherwille sanft gebeut
Seinen treu ergebnen Söhnen.

Denn in Ihm und Seinem Heldenblicke,
    Der wie Sternenglanz entzückend strahlt,
Ist für unser sehnendes Verlangen
Eine neue Zukunft aufgegangen,
    Die den Lenz in unser Leben mahlt,
Und erblüht zu Östreichs Glücke.

Millionen biedrer Herzen schlagen
    Ihm entgegen hoffnungsvoll erbaut;
Millionen Augen sehn mit Wonne
Neu erstehn die segenreiche Sonne,
    Die auf Öst'reich leuchtend niederschaut,
Von des Himmels Schutz getragen.

Zur Ankunft.

Franz Joseph I.

in Wien.

(*Mai 1849.*)

Hoch Oestreich! hoch lass deinen Jubel schallen,
Dein Retter naht mit liebevollem Blick,
Verehrt, bewundert und geliebt von Allen
Verkündet er in Huld dein nahes Glück.

Schon tönt sein Wort, schon schlägt die schöne Stunde,
Die treuen Herzen bringen ihm den Gruss,
Er lebe! lebe! schallts aus jedem Munde,
Und lauthin rauscht der freudige Erguss.

Die Wonne hallt von fernen Enden wieder,
Mit sel'ger Ahnung hebt sich jede Brust;
Die nächste Zukunft feiern frohe Lieder,
Und festes Hoffen eint sich mit der Lust.

Drum Östreich Hoch! bald blühn dir Siegesreiser
Steh felsenfest, wenn gleich die Wogen ziehn
An deiner Spitze steht ein Heldenkaiser
Er lebt für dich, so leb auch du für Ihn.

A N

OESTERREICH.

Kriegs- und Schlachtlied

für den

österreichischen Wehrmann.

Halt dich Oestreich! halt zusammen!
  Adler steig empor!
Slaven, Ungarn, deutsche Mannen,
  Wälsche rückt hervor!
Gott im Himmel wird uns sehen
  Nehmt den Segen mit,
Lasst uns für den Kaiser stehen,
  Weichet keinen Schritt.

Halt dich Oestreich! halt zusammen,
  Adler steig empor!
Schür dem Feind zum Tanz die Flammen,
  Donnre ihm ins Ohr!
Lass ihm's fühlen, lass ihm's schauen
  Was dein Arm vermag;
Dieser Tag in Tod und Grauen
  Sei sein jüngster Tag.

Halt dich Oestreich! halt zusammen,
Adler steig empor!
Grenze lass dich fest verrammen,
Heimat wahr' dein Thor!
Brüder auf mit Löwenmuthe
Fahnen weht voran!
Feind nach deinem Herzensblute
Brechen wir uns Bahn.

Halt dich Oestreich! halt zusammen,
Adler steig empor!
Streue schwarzen Todessamen
Sichres Feuerrohr!
Klinge Spiel! Trompeten schmettert,
Trommeln wirbelt d'rein,
Schwerter glüht, Kanonen wettert,
Drauf und dran haut ein!

Halt dich Oestreich! halt zusammen,
Adler steig empor!
Slaven, Ungarn, deutsche Mannen
Wälsche rückt hervor!
Lasst uns unsern Feind verderben,
Enden unsre Noth,
Lasst uns siegen, lasst uns sterben
Süss ist solch ein Tod!

Österreichische

Volkshymne.

Heil dir Oestreich! Heil und Frieden;
Heil dem Kaiser — ruhmbekränzt,
Heil dem Hause, das hienieden
Mild auf hohem Throne glänzt,
Heil dem Volke, dessen Bahnen
Felsenfeste Treue ziert,
Heil dem Heere, dessen Fahnen
Hoher Muth zum Siege führt.

Herr der Welten! blicke nieder
Gib uns Grösse und Gedeihn,
Lasse diese Segenslieder
Boten ew'ger Liebe sein.
Knüpf in uns der Einheit Bande
Mit der Ruhe Strahlenkranz;
Oestreich unserm Vaterlande
Spende deinen Himmelsglanz.

Wenn jedoch die Kriegesflamme
Ihre rothen Strahlen zückt,
Und geschürt von glüh'ndem Stamme
Unsrer Heimat näher rückt,
Wenn die Stürme sich erreichten,
Und in wildbewegter Schlacht
Donner rollen, Blitze leuchten:
Dann verleih uns deine Macht!

Für das Vaterland.

Dank Gott, dass ich ein Sänger bin,
Ein Sänger wahr und heiss,
Und treuer Worte treuen Sinn
Nach Recht zu deuten weiss.
Dank Gott, der mirs ins Herz gelegt.,
Zu künden aller Welt,
Was sich in meinem Busen regt,
Und einzig mir gefällt.

Zu loben, was des Lobes werth
Ist guter alter Brauch;
Ein Jeder preist, was er verehrt,
Und ich, ich preis' es auch.
Du biedre Heimat, die ich fand,
Für dich schlägt mein Gemüth;
Mein Vaterland, mein Vaterland
Dir singe ich mein Lied.

Du bist mir, was dem Fisch die Fluth,
Was Licht ist der Natur,
Was durch die Adern treibt das Blut,
Was Leben gibt der Flur.
Dein Länderraum so gross und weit,
Die Völker reich und stark,
O Völker kühn und kampfbereit,
O Land voll Kraft im Mark!

Ach könnte ich, so wie ich wollt
Es aller Welt gestehn,
Was dir mein Leib und Leben zollt,
Ach könnt ich es erfleh'n:
Mit tausend Armen dränge ich
Für dich in jede Schlacht,
Mit tausend Stimmen sänge ich
In grauser Todesnacht.

Mein Vaterland, du Felsenhort
In sturmbewegter Zeit
Mein Thun und Trachten sei hinfort
Nur einzig dir geweiht.
Als einzig Eines stell ich dich
Den grössten Ländern gleich,
Und lobe dich und preise dich
Du wackres Oesterreich!

Treuruf

für das

grosse einige Oesterreich.

(*Januar 1849.*)

Lasst baun uns ein Schloss, ein stattliches Schloss;
Das schaue ins Land als Riesenkoloss;
Die Thürme macht eisern, die Thüren macht klein
Die Riegel von Stahl und die Zinnen von Stein.

Lasst baun uns ein Schiff ein stattliches Schiff,
Das trotze den Klippen, das trotze dem Riff;
Die Masten macht stark, die Segel macht frei,
Die Räume voll Pulver, die Lucken voll Blei.

Lasst baun uns ein Zelt, ein stattliches Zelt,
Frei unter dem Himmel auf offenem Feld;
Zum Grund nehmt euch Waffen zum Tuch ein Panier,
Das Zelt macht zum Ruhplatz, das Feld zum Revier.

Und um zu baun die stattlichen Drei
So strömet in Massen zum Bunde herbei,
Und gürtet die Schwerter und rüstet euch
Für das grosse und einige Oesterreich.

Zu den Waffen.

Lied für den österreichischen Landsturm.

Zu den Waffen alsogleich!
Frisch gewagt!
Unverzagt,
Unsre Feinde drohen uns mit Ketten.
Schnell zusammen! ordnet euch!
Gross und Klein
Tretet ein!
Lasst die Heimat schirmen uns und retten.

Wer den Frieden untergräbt,
Uns belügt,
Uns betrügt,
Fall als Opfer in dem heissen Brande;
Es ist Sünde, dass er lebt
Das Gebot
Spricht ihm Tod,
In die Grube folg ihm Fluch und Schande.

Gott im Himmel steh uns bei,
Hilf uns mit
Schritt für Schritt,
Dass wir kämpfend unsern Feind verderben.
Vorwärts Brüder! das Geschrei
Lohn für Lohn
Kein Pardon
Sei das Grablied, wenn die Feinde sterben.

Trinklied

für österreichische Waffenbrüder.

Platz da Wirthin, schänkt uns ein!
Lasst die Tafel sprossen,
Links den Degen, rechts den Wein
Reicht euch Kampfgenossen!
Schlachtgebraus und Rundgesänge
Rebenglut und Waffenklänge
Wechseln unverdrossen.

Füllt die Becher schäumend voll,
Schwingt die grünen Reiser
Bringt den schönsten Ehrenzoll,
Dreimal hoch dem Kaiser,
Felsenfest im Ungewitter
In Gefahr der erste Ritter
Jugendlich ein Weiser.

Füllt den zweiten bis zum Rand
Jeder soll ihn heben,
Leeret ihn fürs Vaterland
Lasst es ewig leben.
Seine Fluren seine Auen
Soll kein frecher Feind erschauen
Nie ein Druck umschweben.

Füllt euch nun den dritten an,
Trinkt für hohe Minne,
Jeder wahre Biedermann
Hält ein Herz sich inne.
Liebe ist des Lebens Sonne,
Ihre Freude Götterwonne
Nicht ein Spiel der Sinne.

Nun die andern, Brüder die
Schlürfet mit Behagen
Fragt ihr mich für wen und wie?
Will ichs offen sagen:
Für den Wein aus goldnen Reben
Für die Lust am Kriegerleben
In entbrannten Tagen.

Drum und dran! jetzt füllt euch ein
Lasst den Jubel sprossen;
Flugs, Frau Wirthin, frischen Wein
Für die Kampfgenossen.
Schlachtgebraus und Rundgesänge
Rebenglut und Waffenklänge
Wechseln unverdrossen.

Der Isther.

Hoch soll das Lied zum Himmel an
Vom Vaterland erklingen
Vom Rheine mag ein and'rer Mann
Ich will vom Isther singen.
Zu lange, allzulange schon
Hat man von ihm geschwiegen,
Sonst wäre nicht der Fremden Hohn
So frech emporgestiegen.

In seinen Fluthen braust es wild
Und hebt sich mir entgegen
Als wollte sich ein Nebelbild
Zum bittern Vorwurf regen.
Als ford're mich im Sturmgebraus
Mit ahnungsschwerem Grolle
Der Riese nun zum Kampf hinaus,
Weil ich kein Lied ihm zolle.

Er soll nicht mehr vergessen sein
  Es wäre mehr als Sünde;
Ich will mich selbst zum Sänger weihn,
  Dass ich sein Lob verkünde.
Schon lange sann ich her und hin
  Und fühlt' es unter Qualen,
Mein Lied sei eine Schuld an ihn,
  Die will ich nun bezahlen.

Leih deinen Ernst mir, deine Höh
  Du altergraue Rüster,
Leih mir dein Wesen Wasserfee,
  Du Schilfrohr dein Geflüster.
Nehmt mich in eurer Mitte auf
  Ihr schäumend weissen Wellen
Und führt mich dann im bunten Lauf
  Hinab die schönsten Stellen.

Die Klöster, die vom dunklen Wald
  Im Abendgolde ragen,
Die Riesenburgen morsch und alt
  Aus längst vergangnen Tagen;
Die Städte und die Dörfer all
  Mit ihren blanken Mauern
Sie sollen nimmermehr im Fall
  Vergessen einsam trauern.

Wacht auf die ihr berufen seid
 Mit wahrhaft hohen Liedern,
Wacht Sänger auf, und seid bereit
 Mein Rufen zu erwiedern.
Und singt es in die Welt hinein
 Von euren Waldeshöhen,
Dann Fremder komm — und schaue drein,
 Dann Blindheit lerne sehen!

Zur Leichenfeier Seiner kaiserlichen Hoheit

des

Erzherzogs Karl

von Oesterreich.

Den Manen des hohen Verblichenen geweiht.

(*Mai 1847.*)

Du Herr und Lenker über Land und Meere,
Du Geist, dess Kraft von Ewigkeit besteht,
Ein Opfer sank auf Deine Weihaltäre
Von Grabgesang und Moderduft umweht.
Allvater Du, Du Gott und Herr der Heere,
Auf dessen Wink das Dasein kommt und geht,
Ein Heldenstern auf Erden ist verglommen
Nimm ihn zu Dir, wie er von Dir gekommen.

Ihr Trauerklänge sagt es allen Winden,
Du sanftes Echo klage es dem Forst,
Ihr tiefen Thäler bergts in euren Schlünden,
Ihr Riesenberge trägts auf eurem Horst,
Ihr Länder Oestreichs lasst es euch verkünden,
Welch hohes Herz in eurer Mitte borst:
Der beste Held, der je für euch gestritten,
Der tapfre Karl — er hat ausgelitten.

Er ging dahin zu seinen wackern Ahnen,
Der blitzzerschellten Eiche treues Bild;
Ein Glanzgestirn auf felsenfesten Bahnen,
Das nun die grause Todesnacht verhüllt.
Senkt euch zu Grabe, siegumkränzte Fahnen,
Hüll dich in Trauer, hocherhabner Schild,
Er ging dahin, der euch voll Kraft geschwungen;
Der biedre Karl — er hat ausgerungen.

Als treuer Hort für angestammte Rechte
Stand er im Leben unerschüttert da,
Und war uns oft das nied're Joch der Knechte
Von fremder Hand bereitet drohend nah:
Er, der so gern im wüthendsten Gefechte
Dem Tode unverwandt ins Antlitz sah,
Hob dann mit Lust den echten deutschen Degen,
Und stritt mit Ruhm für Oest'reichs Heil und Segen.

Und wie der Krieg ihm Glück und Glanz beschieden,
Und wie er sich im Kampf als Fels bewährt,
So wallte er voll Vaterhuld im Frieden,
Von Millionen Seelen hoch verehrt.
Als Musterleuchte prangte er hienieden,
Sein seltnes Beispiel hats der Welt gelehrt,
Dass wahre Grösse stets zu wirken wisse,
Und Krieg und Frieden gleich sie zeigen müsse.

Doch was vermag die Höhe auszudrücken,
Auf welcher Karls ganzes Wesen stand,
Was er gethan, die Heimat zu beglücken,
Wie fass ich's hier? es füllt den stärksten Band.
Hoch prangt mit Kraft und Dankbarkeit in Blicken
Als Denkmal ihm das ganze Vaterland —
Der Held von Aspern kann mein Lob entrathen,
Denn alle Welt bewundert seine Thaten.

Drum soll dem schwachen Sänger es genügen,
Wenn er den Klang der düstern Klage bringt,
Und einen Kranz mit thränenschweren Zügen
Still um die Urne des Erlauchten schlingt.
Ihm sei's genug, wenn er auf seinen Flügen
Tief in die Herzen biedrer Männer dringt,
Wo Karls Name unvergessen waltet,
Und seiner Thaten Vorbild nie erkaltet.

O sinket nieder all', die er vertreten
In wildbewegter, blutbeladner Zeit;
O sinket hin zu feurigen Gebeten
Den Manen des Verblichenen geweiht.
Er, der uns einst in furchtbar schweren Nöthen
Von tiefer Schmach gerettet und befreit,
Soll uns im Geiste immerdar umschweben,
Und unsern Muth in bangen Stunden heben!

Rhein- und Donau.

Sprecht immerhin vom Rheine
Als stolzer Fluthenbahn,
Doch schweigt mit leerem Scheine,
Euch täuscht ein eitler Wahn.
Hört auf in grossen Schwärmen
Von „Alt und Frei“ zu lärmen,
Ihr lügt euch selber an.

Ihr messt mich? Hm — ja freilich
Hab wohl zu viel gesagt.
S'ist unerhört — abscheulich',
Dass ich diess Wort gewagt.
Wie stellt ihr euch jetzt wichtig
Und glaubt: ihr hättet richtig
Ins Bockshorn mich gejagt.

Gemach! Gemach ein Weilchen
Ihr Freien unterm Schuh!
Nehmt Jeder euer Theilchen
Und haltet sauber Ruh.
Wir wollen Lanzen brechen,
Drum lasst den Gegner sprechen
Und horcht ihm emsig zu!

Beim Bau der Welt erschienen
Die Flüsse all' zum Gruss;
Der Rhein zog unter ihnen
Vom Quell bis zum Erguss.
So zieht er noch und fällt er,
Drum ist der Rhein nicht älter
Als jeder and're Fluss.

Und mit der Freiheit ist es
Wohl auch nicht weiter her,
Ich, und ihr alle wisst es:
Die Fluthen hemmt man schwer;
Drum zieht auch stolzen Scheines
Das Wasser eures Rheines
Ganz frei hinaus ins Meer.

Hier liegt es, ohne Neuheit
Bewiesen sonnenklar:
Welch Alter, welche Freiheit
Dem Rhein zu Theile war;
Und wer mir mehr beweiset,
Bei Gott, den ehrt und preiset
Mein Flugross immerdar.

Ihr zürnt und zieht Gesichter,
Verlacht, was ich nun sprach;
Geduld wohlweise Richter!
Geduld mit meiner Schmach.
Seid fernern Winks gewärtig,
Ich bin ja noch nicht fertig,
Das Beste kommt erst nach.

In keinem Kampf erscheinet
Vorm Ende Sieg und Preis;
Weiss wohl, wie ihr es meinet
Das „Alt und frei" ich weiss:
Das Alter der Bekanntschaft
Die Freiheit seiner Landschaft
Da sind wir im Geleis.

Vor allem Andern merkt es:
  Von seiner Freiheit — Nichts! —
Erröthet, und verbergt es!
  Das Wörtchen „Rheinbund“ sprichts.
Was sich da reckt und strecket,
Den Staub der Sohlen lecket,
  Das ist kein Kind des Lichts –

Was aber das Bekanntsein
  Ihr Herren anbelangt,
Das vornehme Verwandtsein,
  Das man der Zeit verdankt,
So kenn ich einen Riesen,
Weit älter noch als diesen,
  Dess' Jahreszahl nicht schwankt.

Heraus nun mit der Rede!
  Heran, und haltet Stand!
Herbei zu uns'rer Fehde,
  Sie spielt an Isthers Strand.
Seit vor dreitausend Jahren
Prinz Jason ihn befahren
  Seitdem ist er bekannt.

Seitdem schon trägt sein Spiegel
Viel Segeln stolz und kühn;
Seitdem schon ziehn die Flügel
Der Staaten über ihn.
Seitdem führt er die Kunde
Aus thatenreicher Runde
Zum fernen Meere hin.

Ihm war das Glück beschieden
Als Seher da zu steh'n,
Was er geschaut hienieden,
Hat Keiner sonst gesehn.
Nur ihm bliebs unbenommen
Er sah die Wunder kommen,
Er sah sie untergehn.

Er sah zum Riesenstreite
Die Völker dieser Welt
Aus nebelgrauer Weite
An seinen Strand gestellt.
Er sah die Stämme wallen.
Er sah sie zieh'n und fallen
Auf blutgetränktem Feld.

Er sog vom Kampfgelage
Der Horden grauses Loos;
Das Denkmal jener Tage
Es ruht in seinem Schoos.
Jahrhunderte verrannen,
Was war — es schwand von dannen —
Nur er — nur er lebt bloss.

Noch hallts in seinen Wogen
Noch tönts an seinem Port
Bis übern Trajansbogen,
Und dringt von Ort zu Ort.
Die schwarzen Berge gründen's,
Die weiten Eb'nen künden's
Der Nachwelt ewig fort. —

Die Bojer und Taurisker,
Roms und der Cimbern Hand,
Teutonen und Skordisker,
Pannoniens schönes Land,
Die Markomann'schen Krieger,
Die Dazier, Jazyger,
Er hat sie wohl gekannt.

Der Gothen weite Scharen,
Der Hunnen Schreckenswucht,
Gepiden und Avaren,
Heruler, Rugiens Flucht,
Vandalen und Alanen,
Lombarden und Cumanen
Sie haben ihn besucht.

In slavischen Gebieten
Sah er die Stämme blühn;
Sah die Patzinaziten
An seinen Ufern ziehn.
Die Serber und Bulgaren,
Mongolen und Tartaren,
Sie wallten über ihn. —

Er schaute im Entstehen
Der Griechen Macht und Glanz
Er sah sie dann vergehen
Im welken Ruhmeskranz,
Sah Hella's Namen schwinden,
Des Korans Fackel zünden
Den Halbmond auf Byzanz.

Und als von Thurm zu Thurme
Diess Zeichen sich erneut,
Beim unhaltbaren Sturme
Die ganze Christenheit
In Todesangst erbebte,
Und Allem, was da lebte,
Des Türken Stolz gebeut:

Da sah er Niegeseh'nes
Zu Wien am Riesenwall,
Da schaut er Niegescheh'nes
In seinem Wogenschwall.
Da kündet er's den Höhen
Von Oest'reichs Siegstrophäen
Und von der Türken Fall.

Was könnt ich noch erzählen
Von Isthers stolzem Zug,
Was könnt' ich Alles wählen —
Doch nein — es sei genug. —
Und nun mags euch gefallen
Zu seh'n, was von dem Allen
Der Rhein zum Meere trug.

Ihr wisst es wohl und seht es,
  Sprecht frei, ich hör es gern.
Die Hand ans Herz! Gesteht es!
  Kein Viertel ist's, ihr Herrn.
Macht Rechnung! Rhein und Isther
Dort bleibt euch der Philister,
  Und hier der hohe Stern.

Inhalt.





